



Themenheft Biodiversität

Vielfalt statt Einfalt

Nachhaltig handeln
Jede Tat zählt!

Eine Initiative von Baden-Württemberg

Inhalt

2 Artensterben und Artenschutz

4 Wiesen, Weiden, Wälder, Moore

6 Grün in der Stadt

8 Schutzgebiete und Biotopverbund in Baden-Württemberg

10 Klimawandel und die Folgen

12 Gesund – mit der Vielfalt der Natur

14 Was kann jeder tun?

16 Die 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung

18 Impressum

Lebensräume schützen

Rund 50.000 Tier- und Pflanzenarten gibt es in Baden-Württemberg – Tendenz abnehmend. Um die heimischen Arten zu schützen, ist es wichtig, ihre angestammten Lebensräume zu erhalten. Dazu hat die Landesregierung gemeinsam mit den Naturschutz- und Landnutzerverbänden das Biodiversitätsstärkungsgesetz erarbeitet und beschlossen. Den Biotopverbund auszubauen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren, Rückzugsflächen für die biologische Vielfalt in der Agrarlandschaft zu schaffen und die Naturschutzgebiete zu stärken sind dabei gemeinsame Ziele, an deren Umsetzung wir arbeiten.

Thekla Walker

Thekla Walker MdL
Ministerin für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft des Landes Baden-Württemberg



Artensterben und Artenschutz

Die unbekannte Vielfalt

Wie viele Tier- und Pflanzenarten es auf der Erde gibt, weiß niemand. Schätzungen gehen von etwa 15 Millionen Arten aus. Beschrieben und klassifiziert sind etwa 2 Millionen Tier- und Pflanzenarten, doch es werden ständig neue entdeckt. Die meisten unerforschten Spezies sind in schwer erreichbaren Gebieten wie der Tiefsee oder dem tropischen Regenwald zuhause. Die Chance, diese Arten aufzuspüren, schwindet aber mit dem Verlust ihrer natürlichen Lebensräume.

Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2025: Wie viele Tier-, Pflanzen- und Pilzarten gibt es? Sind alle schon erforscht und bekannt?

Arten

Artenzahlen der Tiere, Pflanzen und Pilze in Deutschland und weltweit.

	Tiere	Pflanzen	Pilze und Flechten
weltweit	1.380.000	333.000	100.000
Deutschland	48.000	9.500	14.000

Quelle: Bundesamt für Naturschutz (BfN), 2025: Artenzahlen der Tiere, Pflanzen und Pilze in Deutschland und weltweit.

Knapp ein Drittel aller Arten sind gefährdet

Die Rote Liste der bedrohten Arten der Weltnaturschutzunion IUCN umfasst derzeit rund 163.000 Tier- und Pflanzenarten. Davon sind 43.500 Arten, das sind 28 Prozent, vom Aussterben bedroht. Das Ergebnis einzelner Gruppen ist noch alarmierender: 41 Prozent aller Amphibien, 26 Prozent aller Säugetiere und 37 Prozent der Haie und Rochen sind im Bestand gefährdet. Ebenso 34 Prozent aller Nadelbäume, 36 Prozent der Korallenriffe und 71 Prozent der Palmfarne.

Quelle: The IUCN Red List of Threatened Species, 2025: iucnredlist.org.

Was heißt biologische Vielfalt eigentlich?

Die biologische Vielfalt – auch Biodiversität genannt – umfasst

- die Artenvielfalt
- die unterschiedlichen Lebensräume und
- die genetische Vielfalt innerhalb der Arten. (Darunter versteht man die unterschiedliche Ausprägung von Eigenschaften.)

Warum ist biologische Vielfalt wichtig?

Die natürliche biologische Vielfalt hat sich im Laufe der Jahrmillionen entwickelt. Intakte Ökosysteme sind die Grundlage allen Lebens: Sie reinigen die Luft und das Wasser, sorgen für fruchtbare Böden, produzieren Sauerstoff und binden CO_2. Die Artenvielfalt beschert uns einen abwechslungsreichen Speiseplan und natürliche Heilmittel für so manches Zipperlein. Nicht zuletzt macht die biologische Vielfalt Ökosysteme und Arten anpassungsfähiger, wenn sich die Umweltbedingungen ändern – Stichwort Klimawandel.

Quelle: Bundesamt für Naturschutz (BfN), 2025: bfn.de/thema/biologische-vielfalt.

Artenschutz weltweit …

1992 wurde auf der UN-Weltkonferenz in Rio de Janeiro das Übereinkommen zum Schutz der biologischen Vielfalt (UN-Biodiversitätskonvention) verabschiedet. Dem Abkommen sind über 200 Staaten beigetreten, sie verpflichten sich die biologische Vielfalt zu erhalten, natürliche Ressourcen wie Wasser oder Bodenschätze nachhaltig zu nutzen und die Gewinne und Vorteile aus der Nutzung der Ressourcen gerecht aufzuteilen. Um die Menschen für den Schutz der Artenvielfalt zu sensibilisieren, hat die UN die Dekade Biologische Vielfalt 2011 – 2020 ausgerufen. Der Nachfolger, die Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen 2021–2030, hat zum Ziel, die Zerstörung von Ökosystemen zu stoppen und bereits geschädigte Ökosysteme wiederherzustellen.

Quellen: Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2024: UN-Dekade Biologische Vielfalt 2011 bis 2020. | Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2024: #GenerationRestoration: UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen.

… und in Deutschland

Rund 60 Prozent der 93 Lebensraumtypen, die für das Agrar- und Offenland, den Wald, die Binnengewässer und Auen, die Küsten- und Küstengewässer und die urbanen Räume in Deutschland beschrieben werden, sind in einem unzureichenden oder schlechten Zustand. Bei den Arten sieht es kaum besser aus: Rund ein Drittel aller Arten in den Roten Listen sind in ihrem Bestand gefährdet. Die Populationen von Vögeln im Agrar- und Offenland sind in knapp 40 Jahren um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Im Dezember 2024 wurde vom Bundeskabinett die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt 2030 (NBS 2030) verabschiedet. Die NBS 2030 listet 64 Ziele in 21 Handlungsfeldern auf. In einem ersten Aktionsplan bis 2027 sind rund 250 Maßnahmen in allen Ressorts vorgesehen.

Quellen: Christian Wirth et al., 2024: Faktencheck Artenvielfalt. | Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2025: Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt 2030 (NBS 2030).

17 globale Ziele

Am 25. September 2015 wurde auf dem UN-Gipfel in New York die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet, eine Art Weltzukunftsvertrag mit 17 Zielen einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs). Sie sollen dazu beitragen, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Die Staaten der Weltgemeinschaft sollen sich an die 17 Zielvorgaben halten und aktiv mithelfen, die Situation der Menschen und der Umwelt bis 2030 in vielen wichtigen Bereichen zu verbessern. Fast 200 Staaten haben diesen Vertrag unterzeichnet.

Quelle: BMZ, 2016: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.



Ziel 15

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen (15).



Artenschutz zwischen Beton und Asphalt

Wer bauen will, muss viele Vorschriften beachten. Für neue Baugebiete auf der grünen Wiese müssen ökologische Ausgleichsflächen geschaffen werden. „Erst schauen, dann bauen“ heißt es auch bei brachliegenden Arealen – Flächen, die sich die Natur zurückerobert: Erst siedeln sich Pionierpflanzen an, es folgen Insekten, die sich an den Blüten laben. Eidechsen sonnen sich auf warmen Mauerresten, Vögel nisten im wuchernden Gestrüpp. Deshalb rücken vor den Baggern erst die Ökologinnen und Ökologen an – denn häufig finden sich hier geschützte Arten, für die zuerst eine Lösung gefunden werden muss.

Quelle: Bundesamt für Naturschutz (BfN), 2025: Eingriffsregelung.

Wiesen, Weiden, Wälder, Moore

Plan gegen den Artenschwund

Die vielfältige, extensive landwirtschaftliche Nutzung hat in Baden-Württemberg die Artenvielfalt im Offenland und im Wald geschaffen und erhalten. Eine intensive Landnutzung, die fortschreitende Flächenversiegelung und die Zerstückelung der Landschaft zerstören Lebensräume und führen zu einem Rückgang der Artenvielfalt. Um den Artenschwund aufzuhalten, hat das Land erstmals 2018 ein Sonderprogramm zur Stärkung der biologischen Vielfalt mit vielen Maßnahmen aufgelegt. Seit dem Start wurden über 160 Einzelprojekte umgesetzt.

Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2025: Pressemitteilung 262/2025. | Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2026: Sonderprogramm zur Stärkung der biologischen Vielfalt.

Äcker und Wiesen: weniger ist mehr

Die biologische Vielfalt im Offenland ist stark von der Art der Bewirtschaftung abhängig. Auf Magerrasen und -wiesen, die wenig bis nicht gedüngt und gemäht werden, wachsen viele verschiedene Gräser und Blumen, da auch konkurrenzschwache Arten und Spätblüher Zeit haben, Blüten und Samen auszubilden und nicht von konkurrenzkräftigeren Pflanzenarten verdrängt werden. Je bunter die Wiese, desto mehr Tierarten tummeln sich darauf. Intensivgrünland bietet deutlich weniger Artenvielfalt. Im Ackerbau fördern ein Verzicht auf Herbizide und Beschränkungen im Bereich der Düngung die Artenvielfalt und ermöglichen seltenen Ackerwildkräutern das Überleben.

Quellen: Utopia, 2024: Magerwiese: Insektenfreundlich und nährstoffarm. | Umweltbundesamt, 2024: Gefährdung der Biodiversität.

Wälder: Leben in Stockwerken

Unsere heimischen Mischwälder gehören zu den artenreichsten Land-Ökosystemen der Erde. 38 Prozent unserer Landesfläche ist bewaldet, etwa die Hälfte davon wird als naturnah eingestuft. Das heißt, dort wachsen viele Baumarten, die auch natürlicherweise auf dem jeweiligen Standort vorkommen würden. In den Baumkronen, im Unterholz, in den Böden und am Totholz und Habitatbäumen, das stehenbleiben darf, tummelt sich viel Leben. Je artenreicher der Wald, desto stabiler ist er gegen Umwelteinflüsse wie Stürme, Schädlinge oder den Klimawandel. Trotzdem gelten 40 Prozent der Waldfläche im Land als deutlich geschädigt, was einerseits auf die naturferne Baumartenzusammensetzung und andererseits auf den Klimawandel mit einhergehender Hitze und Trockenheit zurückzuführen ist.

Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2024: Pressemitteilung 251/2024. | Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg: Waldschadensbericht 2025.

Moore: super fürs Klima

Ein Großteil der Moore in Baden-Württemberg ist heute verschwunden, da diese zur Landgewinnung oder für den Torfabbau entwässert wurden. Der kohlenstoffhaltige Torf wurde früher hauptsächlich als Brennstoff benutzt. Die noch bestehenden Moore sind zu 90 Prozent im Wasserhaushalt oder ökologisch deutlich geschädigt. Das ist für die Moorbewohnerinnen und -bewohner fatal: Rund ein Viertel aller gefährdeten Tier- und Pflanzenarten des Landes sind auf (naturnahe) Moorlebensräume angewiesen. Moore sind auch riesige Wasser- und Kohlenstoffspeicher. Durch die Entwässerung von Mooren werden große Mengen von Kohlenstoffdioxid freigesetzt. So entstehen etwa 7 Prozent der deutschen Treibhausgasemissionen. In Baden-Württemberg gibt es heute nur noch rund 47.400 Hektar Moore, das entspricht etwa 1,3 Prozent der Landesfläche. Rund 44 Prozent davon liegen in geschützten Gebieten. Der Schutz und die Renaturierung der Moore ist Gegenstand der fachbereichsübergreifenden Moorstrategie des Landes.

Quellen: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2023: Moorschutzkonzeption. | Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat, 2025: Klimaschutz durch Moorbodenschutz.

Wasser ist für alle da

Früher wurden Gewässer vor allem unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie sie uns Menschen nutzen können. Flüsse wurden für die Schifffahrt und zur Energiegewinnung begradigt, Auenlandschaften und natürliche Überflutungsflächen wurden trockengelegt, um dort Äcker oder Siedlungsflächen anzulegen. Fische wurden entnommen und Abwässer eingeleitet, bis so manches Gewässer ökologisch stark geschädigt war. Das Land will den früheren Umweltsünden mit verschiedenen Maßnahmen entgegenwirken, um die Gewässer als naturnahen Lebensraum zu erhalten oder wiederherzustellen und sie widerstandsfähiger gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu machen und die biologische Vielfalt zu erhöhen. Dazu gehört die Revitalisierung von Fließgewässern, die Anlage von Rückzugsgebieten für Fische und Kleinlebewesen und die Entwicklung der Ufervegetation.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg: um.baden-wuerttemberg.de/de/umwelt-natur/wasser.

Stadt, Land, Fluss, Moor, Sumpf …

Insgesamt gibt es in Baden-Württemberg 285 Biotoptypen – vom Hochmoor bis zum Hohlweg, vom Sandrasen bis zur Sickerquelle. 40 Prozent davon werden in der Roten Liste als gefährdet eingestuft. Jedes dieser Biotope ist Heimat einer spezialisierten Tier- und Pflanzengemeinschaft, die verschwindet, wenn ihr Lebensraum zerstört wird. Deshalb ist es wichtig, alle Lebensräume in ausreichender Zahl und im Verbund zu erhalten (im Sinne des Biotopverbundes).

Quelle: Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg, 2020: Rote Liste der Biotoptypen.



Ertragreiche, aber artenarme Äcker

Für eine gute Ernte werden die Bedingungen für die Feldfrucht optimiert – und für die Biodiversität bleibt wenig Raum. Nährstoffarme Böden mit seltenen Ackerwildkräutern verschwinden bei starker Düngung. Pestizide halten Wildkräuter und Insekten fern. Und je größer die Traktoren und Mähdrescher wurden, desto mehr verschwanden Hecken, Feldgehölze und Gewässerrandstreifen – Rückzugsraum vieler Tierarten. Von den 200 Vogelarten, die bei uns in der offenen Kultur- und Agrarlandschaft vorkommen, gelten als 93 als so gefährdet, dass sie auf der Roten Liste stehen.

Quelle: Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW): Rote Listen und Artenverzeichnisse.



Volksbegehren „Rettet die Bienen“

Auf Grundlage des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ verabschiedete die Landesregierung im Juli 2020 eine Gesetzesnovelle zur Stärkung der Artenvielfalt.

Die wichtigsten Eckpunkte sind: Ausbau der Öko-Landwirtschaft auf 30–40 Prozent der Flächen bis 2030, Reduktion der chemisch-synthetischen Pestizide bis 2030 um 40–50 Prozent, Verbot aller Pestizide in Naturschutzgebieten, Erhalt von Streuobstwiesen, Aufbau eines landesweiten Biotopverbundes.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2026: Biodiversitätsstärkungsgesetz.

Grün in der Stadt

Natur in der Stadt

Über 60 Prozent der deutschen Bevölkerung wohnt in Städten mit über 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Doch in den Städten lebt nicht nur der Mensch allein: Auch in dicht besiedelten Gebieten gibt es eine Vielzahl von Habitaten für Pflanzen und Tiere. Jede Nische wird besetzt: Das kann der Huflattich sein, der sich durch eine Ritze im Pflaster zwängt, die Amsel, die auf einer Leuchtreklame ihre Jungen aufzieht, oder der herbeigewehte Birkensamen, der in einem vergessenen Blumentopf austreibt. In der Stadt können Pflanzen gedeihen, die karge und nährstoffarme Bedingungen benötigen und die in der Normallandschaft selten geworden sind.

Quellen: Bundeszentrale für politische Bildung, 2024: Sozialbericht 2024. | Bundeszentrale für politische Bildung, 2018: Biodiversität der Städte.

Die Stadt summt und brummt

Manchmal weisen die Städte sogar einen größeren Artenreichtum auf als das umgebende Land. Imker stellen ihre Bienenstöcke auf Hoteldächern oder in Parks auf, da die in der Stadt blühenden Blumen, Büsche und Bäume den Bienen teilweise mehr zu bieten haben als die monotonen Raps-, Weizen- und Maisfelder im Umland. Stadtbienen können je nach Umgebung das ganze Jahr über Nektar finden: angefangen von den Krokussen im Stadtpark über die blühenden Linden und Kastanien an den Alleen und die bunten Sommerblumen in privaten Gärten, bis zum Herbst, wenn wilder Wein an der Stadtmauer umsummt wird. Natürlich gibt es in Städten auch Schottergärten und immergrüne, nicht heimische Hecken, die alles andere als insektenfreundlich sind.

Quelle: spektrum.de, 2024: Was Städte so verblüffend artenreich macht.

Öffentliches Grün muss wachsen dürfen

Der Stadtpark von einst mit akkurat gestutztem Rasen, gepflegten Blumenrabatten und Giftkeule gegen unerwünschte Wildkräuter hat vielerorts ausgedient. Bunte Blühwiesen, einheimische Hecken und „wilde“ Ecken zeugen davon, dass heute auch an die anderen Stadtbewohner gedacht wird. Viele Städte und Gemeinden säen bewusst auf Verkehrsinseln oder ungenutzten Stücken öffentlichen Grüns Blumensamen aus, die nicht nur die städtische Insektenwelt, sondern auch das menschliche Auge erfreuen. Dabei ist auch die Vernetzung dieser städtischen Biotope wichtig, beispielsweise durch Grünstreifen am Straßenrand, um den Austausch und die Verbreitung der Tier- und Pflanzenarten zu fördern.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2026: „Natur nah dran 2.0“.

Bebauungspläne für die Natur

Auch private Häuslebauer werden oft verpflichtet, etwas für die Artenvielfalt zu tun. Viele Bebauungspläne schreiben vor, Dächer oder Fassaden zu begrünen und einheimische Hecken und Bäume zu pflanzen. Die Neuanlage von Schottergärten ist nach dem Landesnaturschutzgesetz verboten. Durch Schottergärten werden Flächen versiegelt, Lebensräume verschwinden und Städte heizen sich weiter auf. Besitzerinnen und Besitzer dieser lebensfeindlichen Steinwüsten, in denen weder Bienen Nektar noch Pflanzen Raum zum Wurzeln finden, sollten diese umgestalten. Denn das Ziel, die Artenvielfalt zu erhalten und zu stärken, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann nur gelingen, wenn alle bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2024: Naturschutzrecht.

Versuchslabor des Klimawandels

Generell ist es in der Stadt durch die dichte Bebauung wärmer als auf dem Land: Häuser, Plätze und Straßen heizen sich bei Sonneneinstrahlung auf und geben nachts die gespeicherte Wärme wieder ab. Die Abwärme von Heizungen und dem Verkehr trägt ebenfalls zur Temperaturerhöhung bei. Im Extremfall kann es vor allem in der Nacht bis zu 10 Grad Celsius Unterschied zwischen Stadt und Land ergeben, mit entsprechenden Belastungen für die Bevölkerung und Stadtnatur.

Quelle: Umweltbundesamt, 2025: Gesundheitsrisiken durch Hitze.

Städte brauchen grüne Lungen

Urbanes Grün ist nicht nur für die Artenvielfalt wichtig, sondern für die Lebensqualität der Menschen, die in Städten leben. Großkronige Stadtbäume spenden Schatten und filtern die Luft, unbebaute Grünzüge dienen als Frischluftschneisen, durch die nachts kühlender Wind bis in die City gelangen kann. Und während die aufgeheizten Stein- und Asphaltflächen nachts Wärme abgeben, wirken Parks und Gärten kühlend. Der Erdboden nimmt Regen und Feuchtigkeit auf, die beim Trocknen langsam verdampft. Dabei wird der Umgebung Wärme entzogen und die Luft kühlt ab.

Quelle: Bundesverband Boden e.V.: bodenwelten.de.

Alle „Bewohner“ im Blick haben

Brach- und Grünflächen in der Stadt wecken Begehrlichkeiten: Vielerorts fehlt Wohnraum, zudem wird die Ausweisung neuer Baugebiete auf der grünen Wiese kritisch gesehen. Die Kommunen sind gefordert, mit klugen Konzepten beiden Anforderungen gerecht zu werden.



Neues Leben für Brachflächen

In manchen Städten schleichen Guerillakriegerinnen und -krieger herum, die aber nichts Böses im Schilde führen, sondern die Artenvielfalt fördern wollen: Sie werfen Samenbomben auf Brachflächen und öffentliches Grün – kleine Erdklumpen, gefüllt mit Blumen- und Kräutersamen, die im Regen aufweichen und deren bunte Pracht sich im Lauf des Jahres entfaltet. Anderswo schließen sich Menschen zusammen und bauen in Bürgergärten Gemüse und Obst an. Gemeinsam wird gepflanzt, gefachsimpelt, gepflückt und die Ernte verspeist. Das fördert das Gemeinschafts- und Naturerleben in der Stadt.

Schutzgebiete und Biotopverbund in Baden-Württemberg

Naturparke, Biotope, zahlreiche Naturschutzgebiete, zwei Biosphärengebiete und ein Nationalpark im Land sorgen dafür, dass der Lebensraum für gefährdete Tiere und Pflanzen erhalten bleibt. Zusätzlich zählen 17,5 Prozent der Landesfläche zum europaweiten ökologischen Schutzgebietsnetz Natura 2000.

Nationalpark

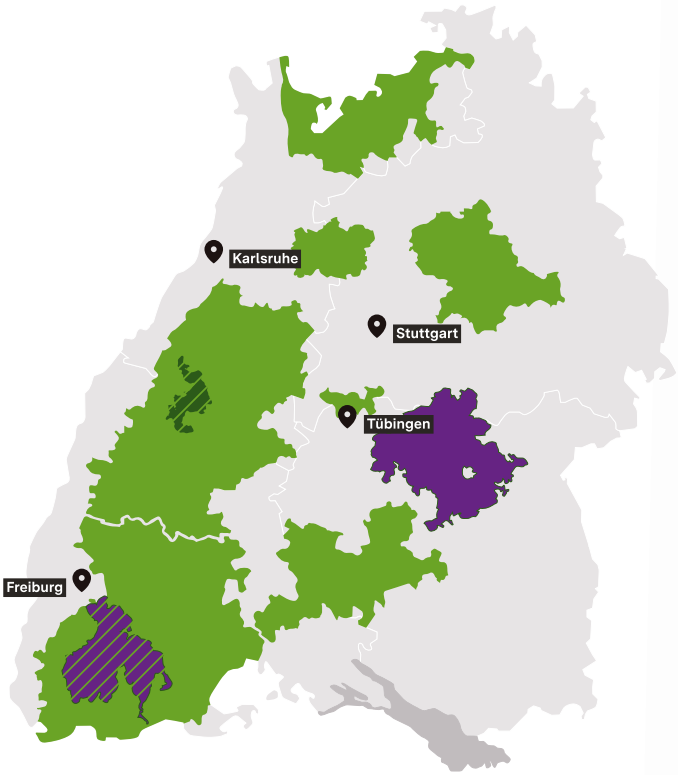
Naturparke

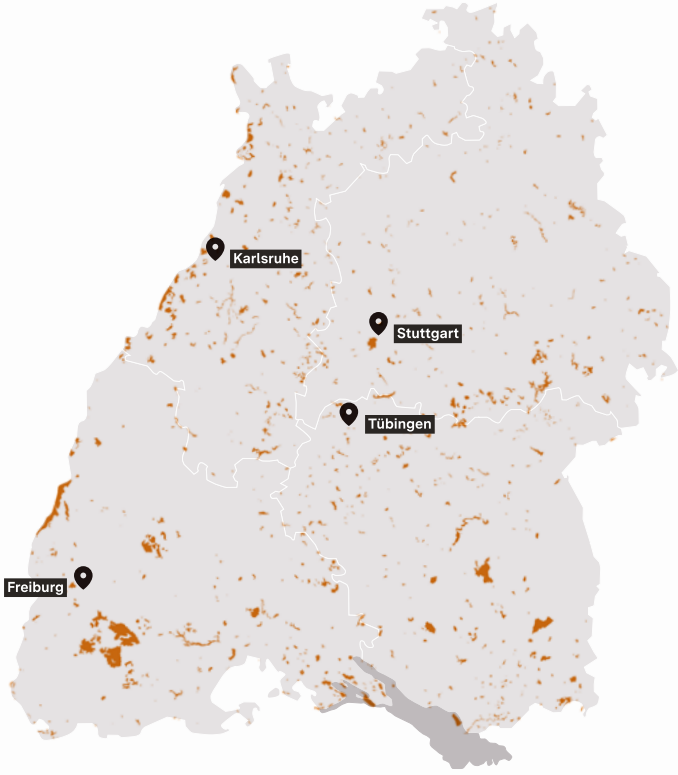
Biosphärengebiete

Im **Nationalpark Schwarzwald** hat die Natur klar Vorrang und wird weitgehend sich selbst überlassen. Der Nationalpark ist etwa **11.300 Hektar** groß.

Naturschutzgebiete

Naturschutzgebiete sind streng geschützte Refugien für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. **1.049 Naturschutzgebiete** gibt es im Land, das entspricht etwa 2,5 Prozent der Landesfläche.



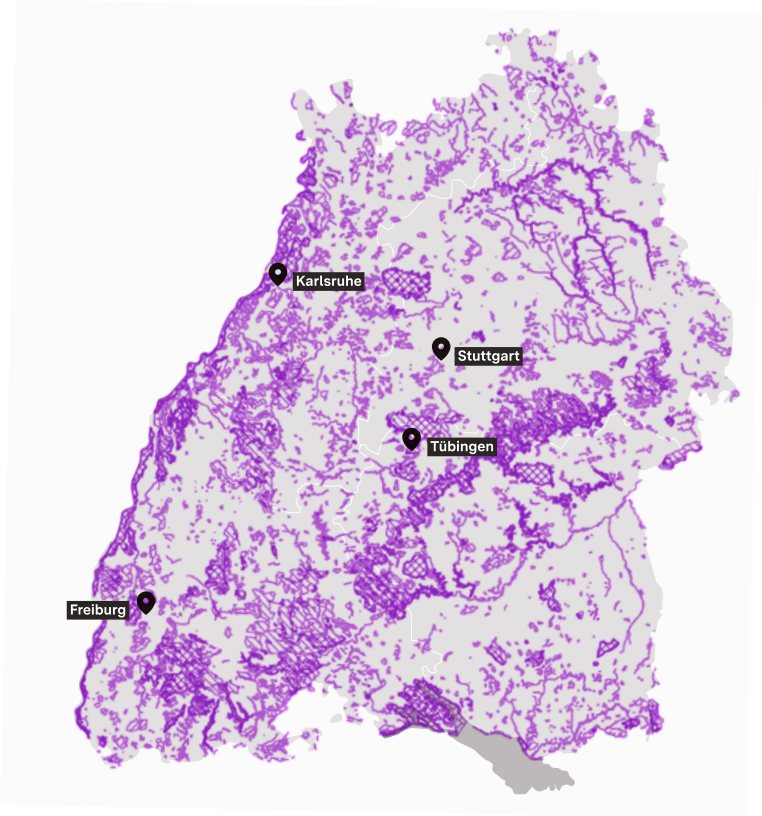


Karten Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Vereinfachte Darstellung.

Natura 2000 Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete)

Das europäische Schutzgebietsnetz **Natura 2000** leistet einen großen Beitrag zur Biodiversität. Es ist das weltweit größte Netzwerk von Schutzgebieten und umfasst eine Vielzahl natürlicher Lebensräume geschützter Arten. In Baden-Württemberg gehören dazu **302 Gebiete** (17,5 Prozent der Landesfläche). Dank Natura 2000 erhalten wir in Baden-Württemberg blumenbunte Wiesen (FFH-Mähwiesen), für die wir eine europäische Verantwortung tragen. Strenge Artenschutzbestimmungen haben dazu beigetragen, dass Tierarten wie Kranich, Biber und Wolf zurückgekehrt sind.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2026: Natura 2000.



Landesweiter Biotopverbund

Ziel des Biotopverbund ist es, Lebensräume von Tieren und Pflanzen so zu vernetzen, dass Wanderungen und Austausch zwischen den Populationen möglich bleiben. Denn viele Arten sind bedroht, weil ihre Lebensräume zu klein und isoliert sind. Durch ein Netz aus Kernflächen, Korridoren und Trittsteinen sollen diese Lebensräume wieder verbunden werden. Bis 2030 soll mindestens 15 Prozent der Offenlandfläche des Landes Teil dieses Verbunds sein – ein wichtiger Schritt, um die biologische Vielfalt zu sichern.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2025: Landesweiter Biotopverbund.



Ausflugstipps

Die Ranger im **Nationalpark Schwarzwald** bieten Führungen an, von der morgendlichen Vogelstimmenexkursion bis zur Fledermausbeobachtung in der Dämmerung. Schulklassen können auf Fotosafari gehen, bei der Grindenpflege helfen oder in einem Wildnis-Camp übernachten.

Im **Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald** können Schulklassen verschiedene Lebensräume entdecken, Streuobstwiesen kennenlernen oder die ökologische Vielfalt im Wald erforschen. Ein Highlight sind GPS-Schnitzeljagden mit Rätselfragen zur Natur.

Tipps zu außerschulischen Angeboten: nachhaltigkeitsstrategie.de



Bedrohte Lebensräume

Der Klimawandel bringt das eingespielte Gleichgewicht vieler Ökosysteme durcheinander. Zwar haben sich in der Erdgeschichte die Umweltbedingungen immer wieder verändert, doch bei dem derzeitigen Tempo fehlt der Natur einfach die Zeit, sich anzupassen. Die Wälder beispielsweise müssen nicht nur mit Hitze und Dürre fertig werden. Die geschwächten Bäume sehen sich zudem einer Borkenkäferkalamität gegenüber, da sich durch die lang anhaltende Wärme mehr Käfer-Generationen in einem Sommer ausbilden können. Ein natürlicher Bergmischwald aus Ahorn, Buche, Tanne und Fichte könnte auf die Folgen des Klimawandels angepasst reagieren. Hingegen sind in reinen Fichtenbeständen Borkenkäferkalamitäten ein natürliches Ereignis.

Quelle: Quarks, 2023: Borkenkäferplage: Darum könnte das erst der Anfang sein.

Klimawandel und die Folgen

Klimawandel – Artenwandel

Nicht nur das, was der Mensch an Ort und Stelle tut, wirkt sich auf die Umwelt und die Artenvielfalt aus. Eine Bedrohung globalen Ausmaßes stellt der Klimawandel dar. In den letzten 100 Jahren hat sich die weltweite Durchschnittstemperatur um 0,7 Grad Celsius erhöht. In Baden-Württemberg sind es sogar etwas mehr als 1,0 Grad Celsius. Steigende Temperaturen und trockenere Sommer gefährden vor allem die Arten, die auf kühle und feuchte Lebensräume angewiesen sind. Umgekehrt profitieren Arten, die es gerne heiß und trocken mögen. Die Gottesanbeterin und die Bernstein-Waldschabe kannte man früher allenfalls von Mittelmeer-Urlauben. Mittlerweile sind die beiden Insekten bei uns heimisch geworden.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2023: Klimawandel in Baden-Württemberg.

Die Klimazonen verlagern sich

Schon in der Vergangenheit haben sich durch Zuwanderung neuer Arten Flora und Fauna verändert. Doch durch den Klimawandel verlagern sich Klimazonen in Europa schneller als bisher nach Norden beziehungsweise in höhere Lagen. Diese Prozesse schreiten aufgrund der Erderwärmung sehr rasch voran. Tiere und Pflanzen, die bislang bei uns nicht vorkommen, finden künftig im Land neue und dauerhafte Lebensräume. Möglich ist, dass neue Arten zuvor heimische Arten verdrängen. Andererseits können aber auch neue schützenswerte Arten einwandern.

Quelle: Klimaatlas BW/Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW), 2025: klimaatlas-bw.de.

Gebietsfremde Arten

Bedrohlich wird es für die einheimischen Arten, wenn sie verdrängt werden. Schnellwüchsige Pflanzen wie das Drüsige Springkraut wuchern alles zu und lassen den angestammten Pflanzen keinen Platz. Der Kalikokrebs dezimiert nicht nur Amphibien-, Muschel- und Libellenbestände in Altarmen und Tümpeln, sondern macht auch heimischen Krebsarten den Garaus, da er den Erreger der Krebspest in sich trägt. So mancher Neuankömmling kann auch dem Menschen gefährlich werden: Die Tigermücke kann das West-Nil-Virus und den Erreger des Dengue-Fiebers übertragen. Und die Beifuß-Ambrosie macht durch ihre hochallergenen Pollen Allergikerinnen und Allergikern das Leben schwer. Da Ambrosia bis zum Frostbeginn blüht, kann sich die Leidenszeit für Allergiker erheblich verlängern, wenn das Klima milder wird.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg: Invasive gebietsfremde Arten.

6 Beine und viele Aufgaben

Mehr als 60 Prozent aller bekannten Tierarten sind Insekten. Etwa 1 Million Insektenarten sind weltweit bekannt, doch man vermutet, dass es noch Millionen unentdeckter Arten gibt. Insekten besiedeln fast jeden Winkel der Erde und übernehmen in ihrem jeweiligen Lebensraum wichtige Aufgaben. Sie bestäuben Pflanzen und zersetzen organisches Material, verbessern die Böden und reinigen das Wasser. Außerdem haben eine Menge anderer Tiere die kleinen Sechsbeiner zum Fressen gern: Viele Vögel, Amphibien und Fledermäuse sind auf Insekten als Nahrung angewiesen.

Quelle: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), 2025: Insekten: Einfach unersetzlich.

Das weltweite Insektensterben

Ende 2017 schreckte eine Langzeitstudie die Fachwelt und die Öffentlichkeit auf. Der Entomologische Verein Krefeld untersucht seit Jahrzehnten an verschiedenen Messstellen in Naturschutzgebieten Nordrhein-Westfalens die Zahl der umherschwirrenden Insekten. Dabei stellten sie fest, dass die Insekten-Biomasse um bis zu 76 Prozent zurückgegangen ist. Dass der Insektenschwund ein weltweites Phänomen ist, belegt eine Anfang 2019 veröffentlichte Arbeit australischer Forscherinnen und Forscher, die viele Studien aus der ganzen Welt ausgewertet haben: 40 Prozent aller bekannten Insektenarten gehen zurück, und ein Drittel sind vom Aussterben bedroht. Vor allem Schmetterlinge, Käfer und Hautflügler, zu denen auch die Bienen gehören, sind auf der Verliererseite.

Quellen: Bundesamt für Naturschutz, 2025: bfn.de/bestand-und-gefaehrdung. | Sánchez-Bayo, F. & Wyckhuys, K., 2019: Worldwide decline of the entomofauna: A review of its drivers.

Schwund durch die Bank weg

Als Hauptgründe für das Insektensterben haben die Forscherinnen und Forscher den Verlust der natürlichen Lebensräume ausgemacht. Viele Insekten sind auf bestimmte Wirtspflanzen angewiesen, die in der durchorganisierten Kulturlandschaft keinen Platz mehr haben. Doch nicht nur seltene Arten, die spezielle Ansprüche stellen, sind bedroht. Auch die „Allerweltsinsekten“ sind vom Rückgang betroffen. Als ein Grund wird der Einsatz von Pestiziden gesehen: Neonicotinoide beispielsweise, die „Schädlingen“ wie dem Maiszünsler an den Kragen gehen sollen, lähmen und vergiften auch Bienen. Im April 2018 wurde der Einsatz dieser Insektengifte im Freiland EU-weit verboten. Seit 2018 wird im Land regelmäßig ein Insektenmonitoring durchgeführt, das eindrucksvoll den Wert von Naturschutzgebieten dokumentiert: Dort werden 50 Prozent mehr Tagfalter und Heuschrecken gefunden als in intensiv bewirtschafteten Flächen.

Quellen: Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW): Insektenmonitoring. | Umweltbundesamt, 2018: UBA begrüßt Verbot von Neonikotinoiden im Freiland.



Wenn das Fundament bröckelt …

… kann das ganze Haus einstürzen. Unter dem Insektenschwund leiden die Arten, die sie unmittelbar zum Überleben brauchen. Viele Vögel würden ohne Insekten verhungern, ebenso Fledermäuse, Frösche und Igel. Auch viele Pflanzen sind auf Insekten angewiesen. Ohne Bienen, Hummeln und Schmetterlinge, die die Pollen von Blüte zu Blüte tragen, gäbe es keine Früchte und keine Samen – und keine neuen Pflanzen.

Und auch für den Menschen sind die Sechsbeiner unverzichtbar: Von den 107 weltweit am häufigsten angebauten Kulturpflanzen werden 91 in unterschiedlichem Ausmaß durch Insekten bestäubt.

Quelle: NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V., 2025: Kleine Tierchen mit großer Leistung.



Einfalt statt Vielfalt

Vor rund 12.000 Jahren hat der Mensch mit dem Ackerbau und der Viehzucht begonnen. Etwa 7.000 Nutzpflanzenarten hat er im Lauf der Jahrtausende kultiviert und durch gezielte Kreuzungen optimiert. Heute jedoch ernährt sich die Menschheit zu 90 Prozent von gerade einmal 15 Pflanzenarten – und 8 Tierarten. Auch die Sortenvielfalt (= genetische Vielfalt) geht zurück. Beispiel Äpfel: Weltweit gibt es 30.000 Sorten. In Deutschland kennt man 2.000, aber nur 7 davon werden im normalen Supermarkt angeboten. Sie sind einheitlich groß, leicht zu ernten, wenig anfällig gegen Krankheiten und schmecken immer gleich – so will es die Norm.

Quellen: Global Nature Fund. | Planet Wissen, 2020: Apfelsorten.

Gesund – mit der Vielfalt der Natur

Professor Doktor Natur

Ob Kopfweh, Bauchweh, Wunden oder Entzündungen – die Natur hält für fast alle Wehwehchen ein Heilmittel bereit. Weltweit werden etwa 70.000 Pflanzenarten zu medizinischen Zwecken verwendet. Kamillentee und Hustensaft auf Efeubasis kriegen schon die Kleinsten bei Erkältungen, Kopfweh wird oft mit Acetylsalicylsäure („Aspirin“) bekämpft, einem Wirkstoff, der aus der Rinde der Silberweide gewonnen wird. Die Antibiotika wurden vor über 100 Jahren entdeckt, als sich Schimmelpilze über die Bakterienkultur in einer vergessenen Petrischale hermachten. Viele Gifte, mit denen sich Tiere Gegner vom Leib halten, sind in niedrigen Dosen medizinisch wirksam.

Quelle: Bundesamt für Naturschutz, 2025: bfn.de/wirkstoffe-der-natur.

Selbstbedienungsladen

Rund die Hälfte der bei uns erhältlichen Arzneien basieren auf pflanzlichen Inhaltsstoffen. Etwa 70 Prozent dieser Heilpflanzen werden nicht extra angebaut, sondern von fleißigen Händen in der Natur gepflückt. Dadurch sind manche Bestände ernsthaft bedroht: Viele medizinisch genutzte Pflanzenarten gelten als gefährdet, darunter Arnika, Eiben oder die Echte Schlüsselblume. Dazu kommt die Gefährdung durch den Klimawandel, der die Lebensbedingungen mancher Heilkräuter verschlechtert. Auch hierzulande gehen Kräuterkundige auf Tour, um Bärlauch oder Kamillenblüten zu sammeln. Wichtig dabei ist: Nur für den Eigenbedarf und nicht an Straßen oder Wegrändern sammeln. Geschützte Pflanzen sind selbstverständlich tabu und auch das Sammeln in Naturschutzgebieten ist nicht erlaubt.

Quellen: WWF: Heilpflanzen und Artenschutz. | Gesundheit & Pflege Forum, 2 / 2023: Sensible Schätze: Heilpflanzen zwischen Potenzial und Gefährdung.

Medizin im „grünen Hochregal“

Der Regenwald ist das artenreichste Ökosystem der Erde. Rund zwei Drittel der bekannten Tier- und Pflanzenarten leben hier. Die Schätzungen über die noch nicht erforschten Arten gehen weit auseinander, sie reichen bis zu 30 Millionen. Es wird vermutet, dass sich darunter noch viele Heilmittel gegen allerlei Leiden finden lassen. Die Chance, sie zu entdecken, ist aber gering: So wurde allein 2024 eine Regenwaldfläche zerstört, die so groß ist wie ganz Bayern. Damit gingen nicht nur zahllose Tier- und Pflanzenarten verloren, sondern auch Arzneischätze, die noch ihrer Entdeckung harren.

Quellen: Faszination Regenwald: faszination-regenwald.de/info-center/artenvielfalt. | World Resources Institute, 2025: RELEASE: Global Forest Loss Shatters Records in 2024, Fueled by Massive Fires.

Vielfalt auf dem Teller

Doch die alten Arten und Sorten erleben gerade eine Renaissance: Immer öfter findet man auf Wochenmärkten und in Naturkostläden „vergessene“ Apfelsorten oder Getreide wie Emmer, Einkorn und Dinkel. Die schmecken nicht nur aromatischer, sondern sind auch gesünder, da sie oft aus ökologischer Landwirtschaft stammen, bei der weder Pestizide noch synthetischer Dünger eingesetzt werden. Die Bewahrung dieser Vielfalt ist von unschätzbarem Wert: In speziellen (Bio-)Saatgutbanken werden die alten Arten und Sorten aufbewahrt, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn beispielsweise ein Krankheitserreger die gängigen Arten bedroht.

Quelle: Welthungerhilfe, 2022: Internationale Saatgutbanken: „viel mehr als ein Museum”.

Schutz der Natur = Schutz der Gesundheit

Gute Luft, fruchtbare Böden und sauberes Wasser sind die Grundlage unserer Gesundheit. Und wer liefert uns diese Naturressourcen? Die intakten und gut aufeinander eingespielten Ökosysteme mit ihrer ganzen Artenvielfalt. Alle Mitspieler zusammen bewirken, dass Schadstoffe aus der Luft gefiltert, Gewässer gereinigt und Böden gelockert und mit Nährstoffen versorgt werden. Alles hängt miteinander zusammen: Sind die Böden verseucht, gibt es auch kein sauberes Wasser, und fehlen die Bäume, fehlen auch die Luftfilter. Zudem gibt es kein herabfallendes Laub und die darin enthaltenen Nährstoffe mehr, die von den zahllosen Bodenlebewesen wieder in den Boden eingearbeitet werden können.

Quelle: NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V., 2024: Wie intakte Ökosysteme unser Wasser sichern.

Heilsame Natur

Doch nicht nur die „Produkte“ der Natur wie Heilpflanzen oder sauberes Wasser tragen zu unserer Gesundheit bei, sondern auch die Natur selbst. Bei einer Wanderung oder einer Radtour fällt aller Stress von einem ab, frische Luft und Bewegung wirken wohltuend auf Körper, Geist und Seele. Voraussetzung für das Naturerleben ist aber, dass die Natur intakt ist: Zwischen endlosen Maisfeldern auf schnurgeraden, asphaltierten Wegen entlangzumarschieren ist nicht wirklich (ent)spannend, wandern auf schmalen Pfaden in einem artenreichen Mischwald mit dichtem Unterholz, murmelnden Bächen und bemoosten Abhängen dagegen schon. Nicht umsonst befinden sich Kur- und Reha-Kliniken meist in schöner Natur-Lage. Am ehesten findet man solche wohltuenden Landschaften in Naturparks und anderen Schutzgebieten, in denen die Natur Vorrang hat.

Quelle: Bundesamt für Naturschutz, 2025: Gesund sein und bleiben.



Natur ist spannend

In den staatlichen Naturschutzzentren, den Besucherzentren der Großschutzgebiete und Naturparke bekommt man interessante Infos zur Natur und tolle Wanderrouten. Wichtig ist, dass man die Regeln einhält. Solange die Gäste auf den Wegen bleiben und nicht lärmend durchs Unterholz pflügen, sind auch Menschen in den geschützten Gebieten willkommen.

Noch mehr erfährt man bei geführten Wanderungen und Touren, die von den Naturschutzzentren und Besucherzentren angeboten werden. Die Themen sind so vielfältig wie die Natur selbst.

Mehr Informationen gibt es unter:
naturparke-bw.de

nationalpark-schwarzwald.de

biosphaerengebiet-alb.de

biosphaerengebiet-schwarzwald.de

um.baden-wuerttemberg.de/de/umwelt-natur/biologische-vielfalt-und-mensch/naturschutz-bildung/naturschutzzentren



In Baden-Württemberg stehen auf der Roten Liste …

50 %
aller Säugetiere, …

48 %
aller Schmetterlinge und …

40 %
der 285 Biotoptypen.

Angaben in Prozent (%)

Quelle: Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW), 2021: Rote Liste der Biotoptypen Baden-Württembergs mit naturschutzfachlicher Beurteilung.

Was kann jeder tun?

Es geht uns alle an

Der alarmierende Artenschwund betrifft nicht nur Tier- und Pflanzenarten, sondern gefährdet auch die Lebensgrundlagen des Menschen. Die Politik muss durch klare Gesetze die Leitplanken vorgeben, doch auch jede private Person kann einen Beitrag leisten. Anregungen für ein Naturschutzprojekt finden sich in der Initiative des Landes „Aktiv für die Biologische Vielfalt“.

Quelle: Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW), 2024: „Aktiv für die biologische Vielfalt“: gemeinsam handeln.

Geförderter Artenschutz am Acker

Die intensive Landwirtschaft gilt weltweit als einer der Hauptgründe für den Verlust der Artenvielfalt. Doch man macht es sich zu leicht, wenn man mit dem Finger auf die „bösen Bauern“ zeigt: Konkurrenzdruck, Agrarsubventionen und der Wunsch nach billigen Lebensmitteln haben dazu geführt, dass Ackerland auf möglichst viel Ertrag getrimmt wurde. Daher unterstützt das Land mit verschiedenen Förderprogrammen Bäuerinnen und Bauern, die auf ihren Flächen dem Artenschutz Raum lassen. Gefördert werden beispielsweise die Anlage von Blühbrachen, die Pflege von Streuobstwiesen oder eine extensive Grünlandbewirtschaftung.

Quelle: Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Gesetzesnovelle zur Stärkung der Biodiversität: mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unsere-themen/biodiversitaet-und-landnutzung/biodiversitaetsgesetz.

Verantwortung der Wirtschaft

Unternehmen können zum Schutz der biologischen Vielfalt beitragen, indem sie für Lieferanten und Produktionswege Umweltstandards aufstellen. Auch am Firmensitz selbst kann man die Biodiversität fördern – durch eine naturnahe Gestaltung der Freiflächen, Dach- oder Fassadenbegrünung oder die Anlage von Tümpeln und Trockenmauern. Ein Automobilhersteller hat beispielsweise große Teile seines Firmengeländes renaturiert und verschiedene Habitate angelegt, die sich an den Bedürfnissen ausgewählter Arten des 111-Artenkorbes orientieren. Darin befinden sich 111 Arten, die schwerpunktmäßig in Baden-Württemberg vorkommen und die auf Hilfe angewiesen sind. Die EnBW fördert mit dem Programm „Impulse für die Vielfalt“ seit 2011 Artenschutzmaßnahmen für Amphibien und Reptilien.

Quellen: Neue Landschaft, 2018: Naturnahes Mercedes-Benz Gelände in Gaggenau ausgezeichnet. | Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW): lubw.baden-wuerttemberg.de/natur-und-landschaft/111-artenkorb. | Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW), 2025: Das EnBW-Förderprogramm „Impulse für die Vielfalt“.

Freier Flug für fleißige Bienen

Die Gestaltung der öffentlichen Grünflächen ist wichtig zum Erhalt der Artenvielfalt in der Stadt. Mit manikürtem Rasen, geschotterten Verkehrsinseln und exotischen Zierpflanzen können heimische Wildbienen und Hummeln nichts anfangen. Mit der Aktion „Natur nah dran“ unterstützen der NABU und das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg Kommunen, die ökologisch tote Flächen in artenreiche Blumenwiesen und blühende Randstreifen umwandeln.

Quelle: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, 2026: „Natur nah dran 2.0“.

Insektenstaubsauger am Straßenrand

Rund die Hälfte aller Insektenarten ist nachtaktiv. Sie nutzen das Licht des Mondes und der Sterne, um nach Nahrung oder Artgenossen zu suchen. Künstliches Licht irritiert sie. Vor allem Straßenlaternen sind wahre Insektenstaubsauger: Geblendet taumeln die fliegenden Sechsbeiner um das Licht, bis sie erschöpft sind. Darauf warten Spinnen und Fledermäuse, die längst spitzgekriegt haben, dass sich an den Lampen leicht Beute machen lässt. Abhilfe schaffen warmweiße LEDs, deren Strahlung die Nachtschwärmer kalt lässt.

Quelle: Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), 2021: Weniger Licht – für mehr Insekten.

Private Orte für viele Arten

Jeder Garten kann ein kleines Biotop werden. Eine Handvoll heimischer Blumensamen machen ein Beet lebendiger als ein paar sterile Exoten aus dem Baumarkt. In grünen Heckensträuchern wimmelt das Leben, nicht aber auf Gabionen oder Drahtmattenzäunen. In Laub- und Steinhaufen können sich Igel und Insekten verkriechen, ein Insektenhotel lockt Wildbienen an, Nistkästen helfen Vögeln, ihre Brut aufzuziehen.

Das mehrstöckige Büfett

Wer keinen Garten hat, kann seinen Balkon oder die Fensterbretter in kulinarische Oasen für kleine Flattermänner verwandeln. Geranien und Petunien sollte man aber links liegen lassen, das tun die Insekten nämlich auch: Diese Blumen bieten kaum Nektar, ebenso wenig wie gefüllte Arten, bei denen die Staubblätter zu Blütenblättern umgezüchtet wurden: Pollen produzieren diese Arten kaum. Und blühende Küchenkräuter wie Salbei, Thymian oder Pfefferminze bieten nicht nur den kleinen Nektarsuchern etwas, sondern auch dem, der sie pflanzt und gießt – als Gewürz oder Tee beispielsweise.



Selbst aktiv werden!

Naturschutzverbände und private Initiativen betreuen Schutzprojekte, für die immer Mitstreitende und helfende Hände gesucht werden. Ob man nun hilft, Streuobstwiesen zu pflegen oder während der Laichwanderung Kröten über die Straße trägt, Biotope anlegt oder sich für einen Schulgarten engagiert: Jeder kleine Beitrag für die Artenvielfalt zahlt sich aus.

Die 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung



Ziel 1: Armut in allen ihren Formen und überall beenden.



Ziel 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.



Ziel 3: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.



Ziel 4: Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.



Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.



Ziel 6: Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.



Ziel 7: Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.



Ziel 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.



Ziel 9: Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



Ziel 10: Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.



Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.



Ziel 12: Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.



Ziel 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.



Ziel 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.



Ziel 15: Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.



Ziel 17: Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.

Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030

Am 25. September 2015 wurde auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet. Der Titel „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verdeutlicht das Ziel der Agenda, einen durchgreifenden Wandel auf allen Ebenen herbeizuführen. Die Agenda gilt universell, also gleichermaßen für den Globalen Norden sowie den Globalen Süden und zielt auf eine neue globale Partnerschaft ab. Allen Menschen weltweit soll ein Leben in Würde ermöglicht werden. Die Agenda 2030 soll Frieden fördern und dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit und einer intakten Umwelt leben können. Zum ersten Mal werden Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit in einer Agenda zusammengeführt.

Das Kernstück der Agenda bilden die 17 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die am 1. Januar 2016 in Kraft getreten sind.

Neu ist, dass die SDGs sich an alle Länder richten und damit auch für den entwickelten Globalen Norden Wirkung entfalten. Mit der Agenda 2030 und den SDGs sollen soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele und deren Verknüpfungen ausgewogener miteinander verankert werden.

Die SDGs beschreiben prioritäre Handlungsfelder und geben eine breite strategische Richtung vor, die erst durch die zusätzlichen Unterziele („Targets“) inhaltlich definiert wird. Durch ihren internationalen, teilweise entwicklungspolitischen Charakter besitzen jedoch nicht alle SDGs eine direkte Relevanz für die Nachhaltigkeitsstrategie. Darüber hinaus setzt die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg weitere wichtige landesspezifische Schwerpunkte, insbesondere in den Bereichen nachhaltige Finanzpolitik und Einbindung der Zivilgesellschaft.



Impressum

Herausgeber
Geschäftsstelle Nachhaltigkeitsstrategie
Ministerium für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft Baden-Württemberg
Kernerplatz 9, 70182 Stuttgart

Telefon: + 49 711 126-2941 und -2660
E-Mail: nachhaltigkeitsstrategie@um.bwl.de
Website: nachhaltigkeitsstrategie.de

Copyright
© Ministerium für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft Baden-Württemberg

Stand
10/2026 (2. Aktualisierung)

Konzeption und Realisierung
ÖkoMedia GmbH
Teckstraße 56, 70190 Stuttgart
Website: oekomedia.com

Bildnachweis
Titel: links: © annatronova/stock.adobe.com; rechts: © sururu/stock.adobe.com | **S. 2:** © Umweltministerium Baden-Württemberg/Regenscheit | **S. 4:** © A Stock Studio/stock.adobe.com | **S. 5:** © Benjamin-Nolte/stock.adobe.com | **S. 6:** © Obstparadies Staufen | **S. 7:** © Olivier-Tuffé/stock.adobe.com | **S. 8 / 9: Grafik**: © ÖkoMedia GmbH; Karten Grundlage: Daten aus dem Umweltinformationssystem (UIS) der LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg | **S. 9:** © TMBW, Joachim Negwer | **S. 10:** © Juergen-Wiesler/stock.adobe.com | **S. 11:** © annatronova/stock.adobe.com | **S. 12:** © fotografci/stock.adobe.com | **S. 13:** © Pablo-Echazarreta/stock.adobe.com | **S. 14:** © As13Sys/stock.adobe.com | **S. 15:** © Martin Stollberg | **SDGs:** © United Nations.

Gefördert durch die GlücksSpirale

Die Nachhaltigkeitsstrategie

Nachhaltiges Handeln bedeutet, nicht auf Kosten von Menschen in anderen Regionen der Erde oder zukünftiger Generationen zu leben. Die Belastbarkeit der natürlichen Ressourcen bildet die absolute Grenze. Wirtschaftliche, soziale sowie Umweltaspekte sind dabei gleichermaßen zu berücksichtigen. Nachhaltiges Handeln soll zum „Markenzeichen“ für Baden-Württemberg werden.

Website	nachhaltigkeitsstrategie.de
Facebook	jedetatzaehlt
Instagram	@jedetatzaehlt | #jedetatzählt

Adressen und Links

Mehr zur Nachhaltigkeit
nachhaltigkeitsstrategie.de
klimalaend.de/klimalaendtage
um.baden-wuerttemberg.de

Alle Themenhefte stehen als Download zur Verfügung
um.baden-wuerttemberg.de/publikationen

Nachhaltig handeln
Jede Tat zählt!

Eine Initiative von Baden-Württemberg